

Helmut Hartmann

Gerhart Heinrich Seger

Am 19. Oktober 1945, wenige Monate nach Kriegsende, konnten die Dessauer in dem wieder erscheinenden „Volksblatt“ lesen: *„Der Fall Seger. - Vom Gefängnis zum Konzentrationslager. - Die Flucht ins Ausland.“*

Gerhart Seger war einer der ersten politischen Häftlinge in Dessau. Er wohnte mit seiner jungen Familie im Konsumgebäude in Ziebigk, in der Kornhausstraße. Er wurde als Reichstagsabgeordneter der SPD und als Chefredakteur des „Volksblattes für Anhalt“ im März 1933 „in Schutzhaft“ genommen. Im Juni 1933 konnte seine Frau mit ihrem 1½-jährigen Kind den Vater im Dessauer Gerichtsgefängnis besuchen. Ein Freund, der dabei sein konnte, erinnerte sich später: *„Der Gefangene sah bleich aus, war aber frisch und elastisch in seinen Bewegungen wie immer. Zunächst begrüßte er Frau und Kind, dann drückten wir uns kräftig und viel sagend die Hand. Es bedurfte nicht vieler Worte. ... Grüßt unsere Freunde“*, sagte er schließlich. *„Ich denke an sie und an unsere Sache“* Zehn Minuten Sprechzeit waren vorüber. Der Freund hat Gerhart Seger nie wieder gesehen. Wenige Tage nach diesem Besuch wurde Seger zusammen mit 41 politischen Häftlingen aus Dessau in das KZ Oranienburg bei Berlin überführt. Das KZ wurde im März 1933 auf dem Gelände einer ehemaligen Brauerei von der SA mitten in der brandenburgischen Stadt Oranienburg eingerichtet und war eines der ersten nationalsozialistischen Konzentrationslager.

1895 in Leipzig geboren, besuchte zunächst die Volks- und dann die Fortbildungsschule in Leipzig. Danach erlernte er den Steindruckerberuf. Nach dem Ersten Weltkrieg hospitierte er 1919 an der Leipziger Universität in den Fächern Publizistik und Kunstgeschichte. In den Jahren 1920/21 arbeitete er als Dozent an der Volkshochschule in Kiel und wurde 1921 Redakteur der USPD-Zeitung *„Die Freiheit“* in Berlin. Nach der Vereinigung von USPD und MSPD (1922) war Seger Mitglied der VSPD und wurde Redakteur der *„Volkszeitung für Südwestsachsen“* in Plauen. Ein Jahr später gab er diese Stellung zugunsten einer hauptamtlichen Position als Generalsekretär der Deutschen Friedensgesellschaft wieder auf. 1928 wurde er Redakteur des *„Volksblattes für Anhalt“* in Dessau, bis er 1930 für den Wahlkreis 10 (Magdeburg) in den Reichstag gewählt wurde.

In der SPD galt Gerhart Seger – neben dem SPD-Organisator Heinrich Peus und Ministerpräsident Heinrich Deist – zu den prominentesten Politikern in Dessau und Anhalt. Gerhart Seger erkannte sehr früh die große Gefahr, die dem politischen und gesellschaftlichen Leben in Deutschland durch die Nationalsozialisten drohte. Er klagte: *„Ich war erschüttert, zu sehen, mit welchem Fanatismus die Nazis ihre Sache verfechten, meine Kollegen in unserer Reichstagsfraktion haben noch immer keine Ahnung, was für uns alle auf dem Spiel steht.“* Früh zählte Gerhart Seger zu den entschiedensten Gegner der Nationalsozialisten.

Als der neu gewählte erste nationalsozialistische Ministerpräsident Freyberg (nach der Landtagswahl im April 1932!) anordnet, *„dass der Gedanke der Wehrhaftigkeit und des Wehrwillens in allen Schulen gepflegt wird, damit es Gemeingut des deutschen Volkes wird“*, tritt Seger als entschiedener Kriegsgegner auf und fordert, *„...man müsse jeden Reichswehrsoldaten meiden, als ob er die Pest hätte“*.

Der mutige SPD-Genosse wird hasserfüllt angegriffen, erhält als Ausdruck der Verachtung den Namen „Pest-Seger“. Außerdem wird er zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten verurteilt. Jetzt tritt der alte, bewährte Arbeiterführer Heinrich Peus noch einmal auf den Plan. „Ich schlage vor, diese Bezeichnung „Pest-Seger“ als Ehrennamen zu akzeptieren. „Ja, wir hassen den Krieg wie eine Pest.“ So stellte der alte Genosse sich neben den jungen.

Seger erhielt auch von dem Dessauer jüdischen Arzt Dr. Georg Michelsohn Unterstützung. Unter dem Pseudonym Eli Elkana schrieb er noch in den letzten Tagen im Januar 1933 in der „Volks(blat)zeitung für Anhalt“: *„Noch nie in der Weltgeschichte hat es eine Partei gegeben, die so zur Kloake und Senkgrube wurde, wie die Hakenkreuzhorde, die außer tausenden von hoffnungslosen Narren tausende von verruchten Verbrechern, den Abschaum Deutschlands, zusammenfasst.“* Noch im März 1933 ist Dr. Michelsohn mit seiner Familie aus Deutschland geflohen. Nach dem Krieg ist er nicht nach Deutschland zurückgekehrt.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Anhalt im Mai 1932 von diesen verfolgt, wurde er am 12. März 1933 in Leipzig in der Wohnung seiner Mutter verhaftet. Von Dessau aus wurde er im Juni 1933 in das Konzentrationslager Oranienburg überstellt. Im KZ Oranienburg herrschte ein besonders grausamer Lagerkommandant, SA-Sturmbannführer Schäfer. Er war in Preußen unter dem SPD-Innenminister Carl Severing nicht zum Offiziersdienst zugelassen worden. Dafür rächte er sich bei allen SPD-Genossen, die als hilflose Gefangene in sein Lager eingeliefert wurden. Als ihm aus Berlin prominente Gefangene wie Ernst Heilmann, Fraktionsführer der SPD im Preußischen Landtag, der Sohn des ersten Reichspräsidenten, Friedrich Ebert, und andere SPD-Führer unterstellt wurden, ließ er sie vorführen wie Tiere: *„Seht euch diese marxistischen Verbrecher, Schieber, Halunken, Lumpen, diese voll gefressenen Schweine an.“* Gerhart Seger hat schon nach den Erlebnissen dieser ersten Wochen in Oranienburg beschlossen, einen Fluchtversuch zu wagen, auch wenn das ihm sein Leben kosten würde.

Am 4. Dezember 1933 gelingt das Unmögliche: Seger kann entfliehen. In 22 Stunden schafft er es, von Oranienburg bis an die tschechische Grenze zu gelangen, diese in der Nacht zu überschreiten. Während einer nach ihm eingeleiteten Großfahndung, ist er mit Hilfe von Freunden im Taxi, in Zügen und zuletzt über die grüne Grenze zu Fuß unterwegs. In Karlsbad fühlt er sich sicher und er bedenkt seine Lage: *„... Es war nicht meine Heimat, in der ich nun war, nicht das Land, für das ich im Felde gestanden und dessen Reichsparlament ich angehört hatte. Aber es war eine Welt, in die ich zurückkehrte, in der der Mensch als Mensch gilt, in der keiner so grenzenlos, so abscheulich, so viehisch gequält wird, wie im Deutschland Hitlers. Mit dem Überschreiten der Tschechoslowakischen Grenze war ich zurückgekehrt in die Welt der Kultur, in das Reich der Zivilisation. Ich war aus dem Gefangenen eines KZs wieder zu einem freien Menschen geworden.“*

Aber diese glückliche Befreiung verpflichtete auch. Vier Wochen später erschien in Karlsbad die Broschüre „Oranienburg“, der erste authentische Bericht eines aus dem KZ Geflüchteten, mit einem Geleitwort von Heinrich Mann bei der Verlagsanstalt Graphia. Bereits im ersten Jahr erreichte der Situationsbericht eine Rekordauflage von 200.000 Exemplaren. Noch im selben Jahr erschienen Übersetzungen in norwegischer, schwedischer, dänischer, holländischer und französischer Sprache; 1935 eine englische Ausgabe.

Der Oranienburgbericht brachte so viele Fakten und Details, genaue Angaben über die verantwortlichen Personen – die Naziführer tobten. Der Gauleiter von Magdeburg-Anhalt, Friedrich Loeper, hat Sturmbannführer Schäfer persönlich verantwortlich gemacht für die gelungene Flucht und ihn öffentlich

auf dem Hof des KZ geohrfeigt. Als Lagerkommandant bekam er den Auftrag, eine Gegenschrift zu verfassen mit dem Titel: „*Das Anti-Brau Konzentrationslager*“. Segers Broschüre war aber schon so verbreitet, dass die Gegenschrift wirkungslos blieb. In Dessau und Anhalt sollen gleich in den ersten Wochen Segers Broschüre weit verteilt worden sein.

Dafür dachten sich die Nationalsozialisten in Dessau eine ganz besonders grausame Strafe für „Pest-Seger“ aus: Sie inhaftierten seine junge Frau mit ihrem 1 ½-jährigen Kind und schickten sie in das KZ Roßlau, in dem nur männliche Gefangene untergebracht waren. Ältere Bürger von Roßlau können sich noch heute an die junge Frau erinnern, die 1934 jeden Tag eine Stunde ihr kleines Kind durch die Straßen von Roßlau ausfahren durfte, immer in Begleitung eines Polizisten. Diese Maßnahme erregte einen Sturm der Empörung in europäischen demokratischen Staaten. In England protestierten politische und kirchliche Organisationen. Einige ihrer Vertreter reisten nach Dessau und verlangten vor Ort die Ausreise von Seger's Frau und ihrem Kind. Selbst im vom Bürgerkrieg zerrissenen Spanien rief eine Frauenorganisation zu weltweiten Protesten auf. Endlich begriffen die deutschen Behörden, welchen Schaden sie angerichtet hatten. Sie ließen Frau Seger mit ihrem Kind nach London ausreisen.

Gerhart Seger wurde nicht müde, auf insgesamt 150 Veranstaltungen in vielen Ländern Europas, die Verbrechen der Nationalsozialisten in Deutschland anzuprangern und hielt sich in der Tschechoslowakei auf; über London, Norwegen, Belgien, in Frankreich und in der Schweiz auf. Schließlich emigrierte er mit seiner Familie im Oktober 1934 in die USA. Dort beteiligte er sich an der Gründung der German Labour Delegation. Für deren in New York erscheinendes Organ, die 1878 gegründete „*Neue Volkszeitung*“, arbeitete er als Redakteur. Außerdem schrieb er für andere deutschsprachige Zeitungen und hielt weiterhin Vorträge über das nationalsozialistische Regime.

1941 schrieb er in einem Artikel: „*Es ist keine Übertreibung zu sagen, dass Chinesen und Neger, Amerikaner englischer oder anderer Herkunft ungleich leidenschaftlicher an der Bekämpfung der Nazi-Propaganda interessiert sind, als die Deutsch- Amerikaner.*“ Mit seinen ehemaligen Landsleuten hatte es Seger viel schwerer.

Gerhart Seger blieb nach dem Krieg in Amerika und arbeitete ab 1950 als freier Journalist. Vor allem durch seine Vortragstätigkeit wurde er bekannt, allein in den USA hielt er mehr als 11.000 Vorträge. Vor dem Militärtribunal in Nürnberg wurde Gerhart Seger als Zeuge vernommen. Die deutsche Botschaft in den USA schätzte Seger als kundigen Berater. Er starb 1967 in New York.